

zu unterdrücken, Gutachten abzulassen, das Veterinärwesen auf einen höhern Standpunkt zu erheben, ohne jedoch die Ausübung der Thierheilkunde von Prüfungen und Commissionen abhängig zu machen; ferner das Vorhandensein practisch gebildeter und geprüfter Thierärzte in jedem Theile des Landes, deren sich das Publicum ohne zu große Lasten bedienen könne." In den Motiven wurde gesagt: „Dadurch würde das öffentliche Vertrauen sich immer mehr den in der hiesigen Thierarzneischule gebildeten und geprüften Thierärzten zuwenden, die Zahl derselben sich von selbst vermehren, und die rohe Empirie in der Behandlung kranker Thiere immer mehr verdrängt werden und der Landwirthschaft zugleich ein wichtiger Vortheil insoweit erwachsen, als diese neue Einrichtung Fortschritte in der Viehzucht und in der Pflege kranker Thiere erwachsen lasse." Dieser Vorschlag wurde von der Ständeversammlung dankbar angenommen und 9 Thierärzte angestellt, die noch jetzt auf dem Budjet erscheinen. Wenn nun die Regierung selbst erklärt hat, daß sie die Absicht habe, das Veterinärwesen auf einen höhern Standpunkt zu bringen, wenn sie gehofft hat: „das öffentliche Vertrauen werde sich dadurch immer mehr den in der hiesigen Thierarzneischule gebildeten und geprüften Thierärzten zuwenden, die Zahl derselben sich von selbst vermehren, und die rohe Empirie in der Behandlung kranker Thiere immer mehr verdrängt werden,“ so muß ich auch glauben, daß es der Wille der Staatsregierung sei, bloß tüchtige und geprüfte Thierärzte im Lande zuzulassen, und die untüchtigen wenigstens nach und nach zu verdrängen. Geschieht dieses auf indirectem Wege durch wissenschaftliche Bildung, warum nicht auch direct dadurch, daß man die Ausübung der Praxis von einer Concession abhängig macht? Wenn ich mich daher für das Gesuch der Petenten verwende, so geschieht dieses keineswegs bloß in ihrem pecuniären Interesse, nicht darum, daß sie durch die ausschließliche Praxis allein Vortheil ziehen, sondern im Vortheil der Landwirthschaft, und, wie mir scheint, im Einverständnis mit der Staatsregierung. Wer soll noch Thierarzneikunde studiren, wenn zwischen Gebildeten und Ungebildeten kein Unterschied gemacht wird, Beide gleiche Rechte haben? Ich weiß allerdings nicht, ob jetzt schon der Zeitpunkt eingetreten ist, wo man sagen kann, daß es genug tüchtige wissenschaftlich gebildete Thierärzte im Lande gebe, und ob das Bedürfnis im Lande befriedigt sei; wenn aber der Zeitpunkt eingetreten ist, wenn das, was die Regierung durch die Thierarzneischule selbst beabsichtigt, erreicht ist, so scheint es auch nothwendig zu sein, die Ausübung der Thierheilkunde von einer Concession abhängig zu machen. Ich erlaube mir deshalb, zu den Anträgen der Deputation noch einen vierten, und zwar als zweiten, hinzuzusetzen, welcher so lautet: „Dieselbe wolle in Erwägung ziehen, ob und wenn es thunlich sei, bei dem Vorhandensein einer hinlänglichen Anzahl wissenschaftlich und practisch unterrichteter Thierärzte die Ausübung der Thierheilkunde von einer Concession abhängig zu machen.“ Ich mache dabei aufmerksam, daß es nach diesem Antrage ganz der Staatsregierung anheimgegeben ist, ob und wenn sie glaubt, daß der Zeitpunkt eingetreten sei, dies ohne Schaden auszuführen, und bemerke

dabei, daß Niemandes Freiheit dabei Eintrag geschieht. Es bleibt Jedem unbenommen, seine Thiere selbst und durch eigne Mittel, oder seine Schafe durch seinen eignen Schäfer zu heilen. Wenn man aber einmal zu einem Thierarzte seine Zuflucht nehmen muß, so wird wenigstens Jeder sich darauf verlassen können, daß es ein guter und befähigter sei.

Präsident v. Gersdorf: Ich habe zuerst die Kammer zu fragen: ob sie den soeben vernommenen Antrag unterstützt? — Wird von 5 gegen 35 Stimmen nicht hinreichend unterstützt.

D. Crusius: Ich habe um das Wort gebeten, nicht um das Deputationsgutachten zu unterstützen, sondern um die Bemerkung zu machen, daß ich mich mit demselben überhaupt und besonders mit dessen Schlußanträgen nicht vollständig vereinigen kann. Ich habe denselben Vorwurf, welcher der Deputation von meinem Vorgänger gemacht wurde, zu wiederholen, nämlich, daß ich glaube, dem Gesuche der Petenten sei in Bezug auf diesen hochwichtigen Gegenstand zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die Thierheilkunde begreift nicht nur die Lehre von der Wiederherstellung, sondern auch von der Erhaltung der Gesundheit der Hausthiere, besonders der landwirthschaftlichen. Daß die Viehzucht die kräftigste Stütze der Landwirthschaft sei, läßt sich nicht in Abrede stellen. Ist es nun unbezweifelt, daß demnach die Thierheilkunde von der höchsten Wichtigkeit für die Landwirthschaft ist, so ist es fast unglaublich, daß man bemerken muß, wie wenig die wissenschaftliche Begründung dieser kräftigsten Stütze der Landwirthschaft zur Zeit noch anerkannt wird, wie häufig, ja ich möchte sagen in der Mehrzahl, practisch Landwirthe lieber und meist nur in dringenden Nothfällen reine Empiriker zu Rathe ziehen, als wissenschaftliche Thierärzte. Unerklärlich möchte dies scheinen, wenn man nicht zurückblicken müßte auf die Zeit, wo die Ausbildung der Thierheilkunde so wenig vorgerückt war, daß man für sie kaum den Namen der Wissenschaft in Anspruch nehmen konnte. Eine Folge dieser Mangelhaftigkeit war häufig bei den Thierärzten eine Halbwisserei mit gelehrtem Anstrich, um mich des Ausdrucks zu bedienen, die, wie bei der Landwirthschaft überhaupt, besonders auch in diesem Fache Mißtrauen gegen alles Wissenschaftliche erregen mußte, vorzüglich bei einem Stande, der seiner eigenen Stellung und Bildung nach einen weitem und freien Kreis der Umsicht und Beurtheilung nicht haben kann. Dieser Zeit aber sind wir entrückt; es hat diese Branche eine bedeutende Ausbildung erhalten. Man hat von Seiten der Staatsregierungen ihrer Ausbildung soviel Aufmerksamkeit geschenkt, daß man jetzt wohl sagen kann, sie ist auf einem Standpunkt, welcher den Namen Wissenschaft mit vollem Rechte verdient. Die von mir als Grund des bestehenden Mißtrauens und fortdauernder Vorurtheile gerügte Halbwisserei gehört leider nicht bloß der Vergangenheit an, sondern findet sich zum Theil, wiewohl seltener, auch jetzt noch. Häufiger aber wird mit ihr verwechselt ein gewisses Ungeschick, eine Unfreiheit im Aeußern, im Leben und Verkehre, welche auch manchem wohlunterrichteten Thierarzt, wenn derselbe auch aus der hiesigen, gewiß vorzüglich in Lehreinrichtung ausgetreten ist, oft nicht verlassen und die wohl auch darin ihren Grund haben, daß bei der wenigen Einträglichkeit der